

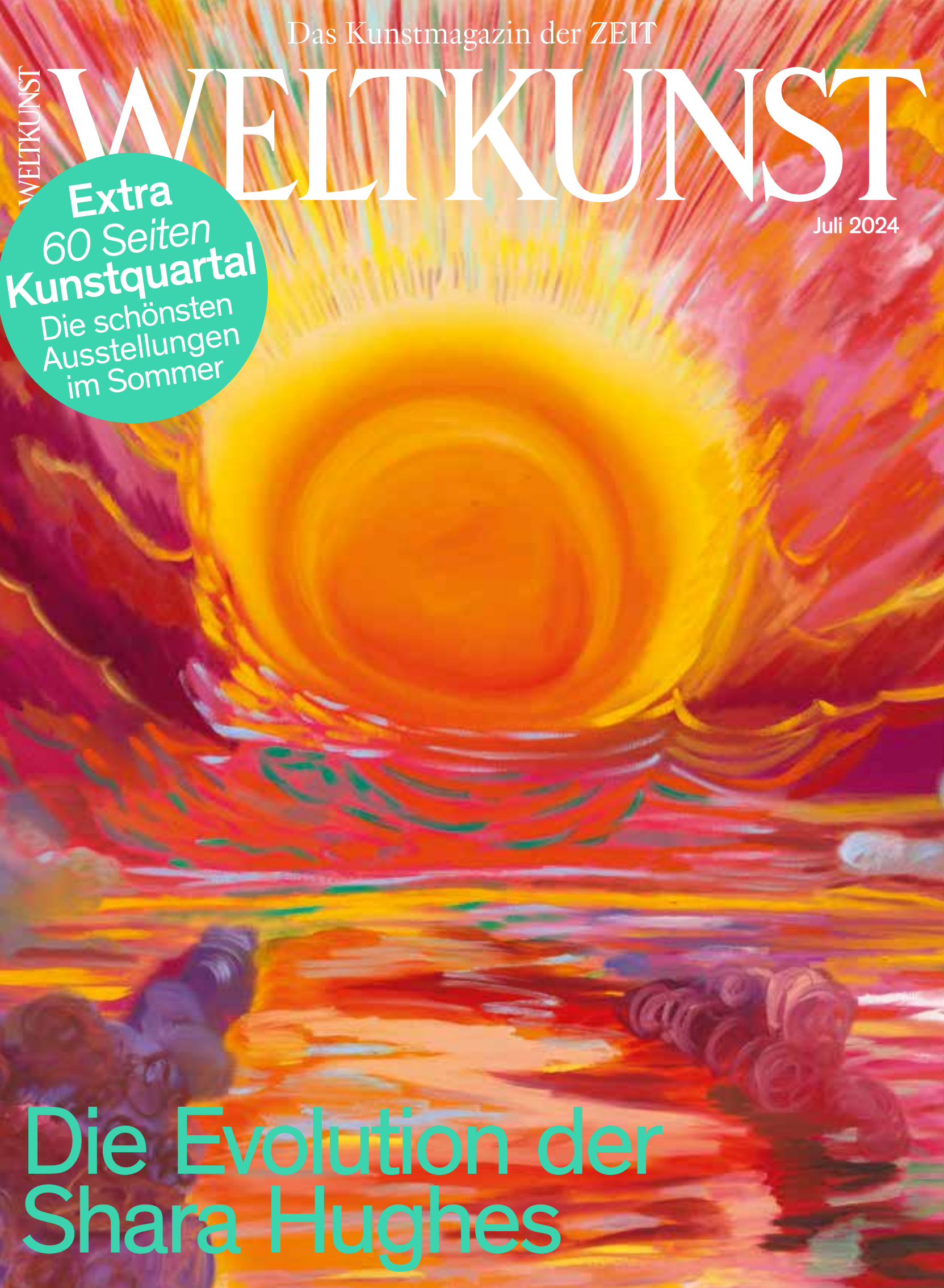
Das Kunstmagazin der ZEIT

WELTKUNST

WELTKUNST

Juli 2024

Extra
60 Seiten
Kunstquartal
Die schönsten
Ausstellungen
im Sommer



Die Evolution der Shara Hughes

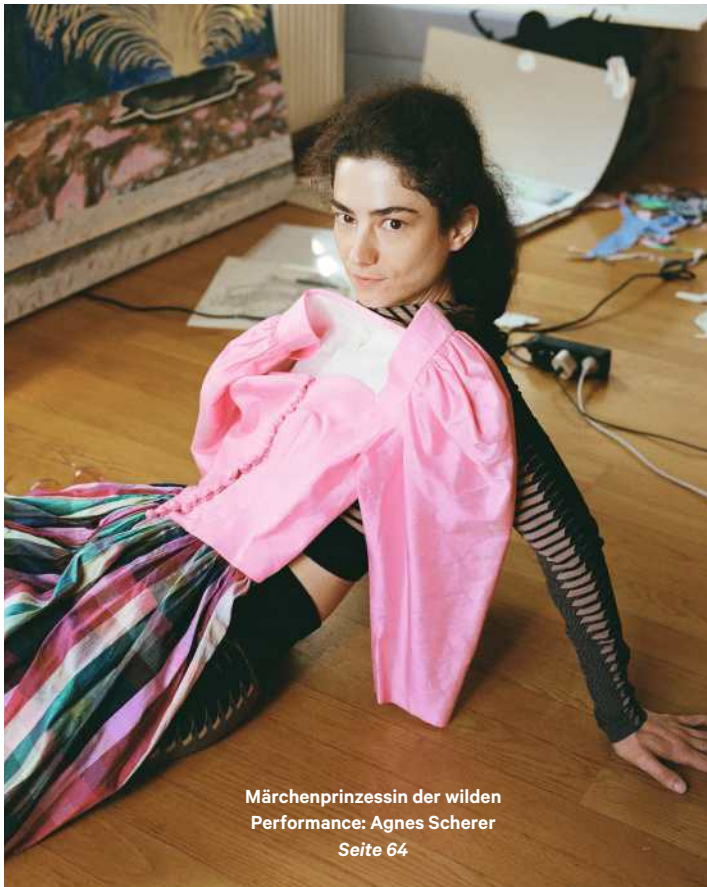
INHALT

Kolumnen

- 8
Innenleben
- 10
Was bewegt die Kunst?
- 12
Drei Wünsche
- 14
Prüfers Premieren
- 16
Museumsreif
- 17
Heimliche Zwillinge
- 98
Obrist

Große Geschichten

- 18
Eine neue Natur
Ob Sonnenuntergang, Kernfusion oder Baumschule – mit ihren Motiven bringt Shara Hughes die Gegenwartsmalerei in Aufruhr
- 32
Himmlische Rückkehr
Diese Heimreise gleicht einem Wunder: Eine Ölskizze von Peter Paul Rubens ist wieder im Herzoglichen Museum in Gotha
- 38
Würfel bringen Glück
Die außergewöhnliche Architektur des neuen Museums Reinhard Ernst in Wiesbaden passt zur bedeutenden Sammlung abstrakter Kunst
- 50
Drei Tage im Rheingau
Von Hessens Landeshauptstadt aus ist diese Region der Weinberge und Kulturschätze ganz nah
- 56
Salzburger Kunstsommer
Interview mit dem Direktor des Museums der Moderne, Besuch bei der Künstlerin Agnes Scherer und Tipps zu den besten Ausstellungen



Märchenprinzessin der wilden
Performance: Agnes Scherer
Seite 64



Neuer
Hotspot für
die Kunst der
Abstraktion

Stararchitekt
Fumihiko Maki
hat das Museum
Reinhard Ernst
entworfen, das
am 23. Juni
eröffnet wurde
Seite 38



In »Naked Lady«
(2019) nutzt
Shara Hughes
schmelzende
Formen als Basis
für befreite
Farbexplosionen
Seite 18

Agenda

76

Kunstwelt

78

Ausstellungen

Maarten van Heemskerck
und Kader Attia in Berlin,
Traumschiffe in München

82

Expressionistisches Herz

Eine Schau ehrt
Hanna Bekker vom Rath

84

Kunsthandel

Antiquitäten in Bamberg

88

Stilkunde

Lüsterweibchen

90

Auktionen

London lockt mit Tizian
und Botticelli, in München
werden Antiken versteigert

6
Editorial
97
Impressum
97
Vorschau

STILKUNDE

————— N° 170 —————

Lüsterweibchen



VON
GLORIA EHRET

Bei Lüsterweibchen und Drachenleuchtern haben wir vorrangig historistische Beispiele aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vor Augen. Denn damals erlebten sie ihre zweite Blütezeit. Man staunt, welch unterschiedliche Beispiele im Internet angeboten werden. Seinerzeit erhellten diese dekorativen Beleuchtungskörper vor allem großzügige Dielen und Salons in Landhäusern oder Jagdschlösschen. Noch vor Jahrzehnten wurden sie auf klassischen

Kunst- und Antiquitätenmessen in Süddeutschland und Österreich angeboten. Auch wenn sie ein bisschen aus der Mode gekommen scheinen, gehören sie etwa im Grödnertal auch heute neben Krippenfiguren zum aktuellen Programm von Holzbildhauern. Dabei kann die naturalistisch gefasste Figur eine hübsche »Wirtin mit Blumen«, ein »Kellermeister«, ein »Jäger« oder eine »Winzerin« sein, gern mit echten Ziegenhörnern zur Lampe kombiniert. In Wirtschaftshäusern und Weinlokalen, die jenen gemütlich-

altdeutschen Stil bis in unsere Tage pflegen, spenden sie immer noch Licht, damit man nichts aus Glas oder Krug verschüttet. Dank ihrer lebendig gestalteten Bestückung mit Drachen und Sirenen, Madonnen (sogenannte Muttergottesleuchter) und hübschen Mädchen kann man ihnen eine dekorativ-repräsentative Wirkung nicht absprechen. Kein Wunder also, dass sie über eine mehr als 500-jährige Geschichte verfügen.

Geweihe waren traditionell beliebte Sammelobjekte. Da die Jagd dem Adel vor-



Veit Stoß schuf die Figur mit zwei Wappen, Dürer die Zeichnung im Wiener Kunsthistorischen Museum und Riemenschneider das Lüsterweibchen o. li. im Museum für Franken, Würzburg. Li. Seite: Genius mit Hirschgeweih, um 1600, bei Wenzel in Bamberg

behalten war, dienten auch zu Leuchtern umgestaltete Jagdtrophäen als begehrte Statussymbole. Das wohl älteste »Lüsterweibchen« ist aus Eichenholz: Die Frauenbüste mit Krüseler- oder Krüseler-Haube, jener charakteristischen Kopfbedeckung des Spätmittelalters der verheirateten Frau, ziert und belebt ein zwölfendiges Rothirschgeweih mit fünf schmiedeeisernen Kerzenhaltern. Erstaunlich, dass es sich um kein profanes Werk handelt, denn der Leuchter wurde 1392 zusammen mit einem Marienaltar von Ghesse Lambrachting der Marienkirche in Lemgo gestiftet. Im Zuge der Reformation wurde der Leuchter aus der Kirche entfernt, kam vorübergehend ins Rathaus der Heimatstadt des Stifters und 1926 in das dortige Heimatmuseum im »Hexenbürgermeisterhaus«.

Die große, kunsthistorisch bedeutende erste Blütezeit der Lüsterweibchen fällt ins 16. Jahrhundert. Vor allem in Süddeutschland wurden damals figürliche Holzskulpturen mit Hirsch-, Elch- oder Steinbockgeweihen zu attraktiven Deckenleuchtern vereint. Auf den großen Bildhauer Tilman Riemenschneider geht ein Lüsterweibchen mit Wappen der Stadt Ochsenfurt aus der Zeit um 1515 zurück, das ursprünglich im dortigen Rathaus hing. Es wurde Ende des 19. Jahrhunderts wohl in Privathand verkauft, bevor es in Würzburg eine endgültige Heimstatt im Museum für Franken (ehemals Mainfränkisches Museum) in der Festung Marienberg erhalten hat.

Gleichsam geadelt hat diesen Leuchtertyp Albrecht Dürer. So hebt Romedio Schmitz-Esser in seinem 2023 im wbg Theiss Verlag (Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt) erschienenen, höchst lesenswerten Buch »Um 1500 – Europa zur Zeit Dürers« explizit das Interesse des Künstlers für exotische Leuchter hervor. Damit nicht genug, lie-

ferte der bedeutendste deutsche Maler der Epoche hierfür sogar mehrere Entwurfszeichnungen. So etwa für einen teilvergoldeten »Drachenleuchter« mit Rentiergeweih und Eisen für das Nürnberger Rathaus, dessen Ausführung keinem Geringeren als Veit Stoß zu verdanken ist. Heute ist dieser bedeutende, 1522 zu datierende Leuchter im Germanischen Nationalmuseum zu bewundern. Das Bayerische Nationalmuseum besitzt die Lindenholz-Büste eines Lüsterweibchens um 1500, die wohl ebenfalls aus der Werkstatt von Veit Stoß stammt. Das zugehörige Geweih ist allerdings verloren. Dürer bittet wiederum in einem Brief, den er 1520 an Kurfürst Friedrich den Weisen geschrieben hat, dieser möge doch die ihm zugesagten Hirschgeweihe schicken, um daraus Leuchter zu machen. Dazu

ist es wohl nicht gekommen, denn nach dem Tod des Künstlers im Jahr 1528 erinnerte der Gelehrte und Freund Willibald Pirckheimer die Witwe Agnes Dürer an die ihm – Pirckheimer – versprochenen Hirschgeweihe, die bis dahin wohl zu Dürers eigener Wohnungsausstattung gehört hatten. Das Kunsthistorische Museum in Wien besitzt die zauberhafte Dürer-Zeichnung eines Lüsterweibchens, das von gewaltigen Elch-Schaukeln wie ein Flügelpaar hinterfangen ist. Auf dem Bäuchlein der barbusigen Maid, die den Betrachter verführerisch-schelmisch anblickt, liegt das Wappen von Pirckheimers Ehefrau Crescentia Rieterrin. Vier Jahrhunderte später fand der Nürnberger Malerstar justament mit diesem Programm in die Literatur Eingang, wie »Das Leuchterweibchen: eine Dürernovelle« von Friedrich Alfred Schmid Noerr, 1928 im Horren-Verlag erschienen, belegt.

Von 1825 bis 1925 waren Geweihmöbel und damit komplett ausgestattete Räume beliebt. Sabine Spindler stellt in ihrem Buch zum Thema bizarr möblierte Salons, entsprechende Einzeilmöbel sowie mehr oder weniger aufwendig gestaltete Leuchter aus Geweihen unterschiedlicher Wildtiere vor. Diese Zeugnisse einer jagdbegeisterten Aristokratie verliehen auch bürgerlichen Salons eine unverwechselbare Atmosphäre. Erstaunlich jedoch, dass alle hier publizierten Geweihleuchter ohne figürlichen Schmuck auskamen und ganz auf die attraktiven Jagdtrophäen beschränkt sind. Im Historismus lebten »Lüsterweibchen« und »Drachenleuchter« trotzdem wieder auf. Begeisterte werden heutzutage bei Auktionen oder auf Kunst- und Antiquitätenbörsen fündig. ×

GLORIA EHRET ist Herausgeberin der Weltkunst, für die sie seit 1986 arbeitet. Ihre erste Stillkunde erschien im April 2008